Lübecker Volksbote.

Organ für die Interessen der werkthätigen Bevölkerung.

Fernsprech-Nummer 419. Mit der illustrirten Sonntagsbeilage „Die Neue Welt". Auflage 5000.

Der „Lübecker Volksbote" erscheint täglich Abends außer Sonntag mit dem Datum des folgenden Tages und ist durch die Expedition, Große Altefähre 86/87, und die Post zu beziehen. Preis vierteljährlich Mk. 1,60. Monatlich 55 Pfg. Postzeitungsliste Nr. 4069 a. 6. Nachtrag.

Die Anzeigengebühr beträgt für die viergespaltene Petitzeile oder deren Raum 15 Pfennige, für Vereins- und Versammlungsanzeigen, für Arbeits- und Wohnungsgesuche 10 Pfennige, auswärtige Anzeigen 20 Pfg. Inserate für die nächste Nummer müssen bis 9 Uhr in der Expedition abgegeben werden.

Nr. 109. Mittwoch, den 8. August 1894. 1. Jahrgang.

Hierzu eine Beilage.

Politische Rundschau.

Deutschland.

Die Wuth der Gegner über die Ausbreitung unserer Partei kennt keine Grenzen. Jetzt ergreift wieder der bekannte freikonservative Abgeordnete von Kardoff im „Deutschen Wochenblatte" das Wort. Er stellt zunächst fest, daß die konservative Partei im Jahre 1890 gegen das Sozialistengesetz gestimmt hatte, weil sie durch ein Mißverständniß die Anschauung gewonnen hatte, Fürst Bismarck wünsche das Fallen des Gesetzes, sobald die bekannten Ausweisungsparagraphen abgelehnt würden.

Bisher hätten sich die verbündeten Regierungen der sozialdemokratischen Bewegung gegenüber abwartend verhalten, es sei aber fraglich, ob eine solche Haltung heute noch für Deutschland nützlich sei. Gebe man zu, daß das allgemeine direkte und geheime Reichstagswahlrecht ohne das Korrelat scharfer Strafbestimmungen gegen frivole und gewissenlose Agitation mit Nothwendigkeit zu einer stetigen Machtverstärkung der Sozialdemokratie führen muß, also zu einer sehr ernsten Gefahr für unsere ganze politische, nationale, soziale und wirtschaftliche Entwickelung emporwächst, so bleibe nur übrig, entweder wiederholt den Versuch zu machen, Ausnahmegesetze oder allgemeine Strafbestimmungen zu gewinnen, von denen man sich einen genügenden Schutz der bürgerlichen Gesellschaft verspricht oder den Versuch zu wagen, eine Aenderung des Wahlrechtes vorzuschlagen, die irgend ein Gewähr gegen die Aufhetzung und Fanatisirung der Volksmassen bietet, wie wir solche heute bei den Reichstagswahlen zu erleben gewohnt sind. Schon der gewaltige Unterschied des Reichstagswahlrechts beispielsweise von dem des preußischen Landtages weise auf die Nothwendigkeit eines Ausgleiches hin, der dem preußischen Abgeordnetenhause vielleicht eine stärkere Vertretung der fortgeschritten liberalen Elemente zuführen, aber dafür den Reichstag davor bewahren könnte, unter die Herrschaft sozialdemokratischer Majoritäten zu gerathen.

Wie harmlos das klingt: Ein „Ausgleich" zwischen allgemeinem Stimmrecht und Dreiklassensystem! Wer dabei die Kosten tragen würde, braucht nicht erst gesagt zu werden.

Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung" brachte Sonnabend wieder einmal praktische Vorschläge zur Vernichtung der Sozialdemokratie; sie will die Strafgesetz-Bestimmungen über die gewaltsame Aenderung der Verfassung des Deutschen Reiches und über die Verabredung und Ausführung eines hochverrätherischen Unternehmens, ohne daß es zum Beginn einer nach § 1 strafbaren Handlung gekommen ist, recht häufig gegen die Sozialdemokratie angewandt wissen. Ferner schlägt sie die Aenderung des preußischen Vereinsgesetzes nach dem Muster des sächsischen vor und hofft, daß beide Häuser des Landtages hierzu gern bereit sein werden. Daß die Erfolge der Sozialdemokratie in Sachsen zu einem solchen Vorgehen besonders aufmuntern, ist neu. — Die „Freisinnige Ztg." bemerkt zu den Auslassungen der „Nordd. Allgem. Ztg.":

> Die Handhabung des sächsischen Vereinsrechtes ist berüchtigt in ganz Deutschland, und es gehört ein eigenes politisches Gefühl dazu, wenn man ein solches Recht nun auch für Preußen einführen will. Thatsächlich hätte danach die Polizei die Befugniß, jede Versammlung, die in irgend einer Weise einen polemischen Ton annimmt, aufzulösen und jede Versammlung oppositioneller Richtung zu verbieten. Wie die Polizei derartig weitgehende Befugnisse im gegebenen Falle anzuwenden weiß, dafür haben alle Parteien unter der Herrschaft des Sozialistengesetzes warnende Beispiele gesehen. Alle Parteien haben daher gegründete Veranlassung, gegen ein so reaktionäres Vorgehen sich mit allen Kräften zu wehren. Der Sozialdemokratie wird man damit ebenso wenig wie mit einer Ausnahmegesetzgebung schaden, im Gegentheil, das Gefühl der Unterdrückung wird der Sozialdemokratie eher noch zu Gute kommen, wie sich das auch als Ergebniß des Sozialistengesetzes gezeigt hat.

Eugen hat Recht. Pindter's Erben haben nichts gelernt und alles vergessen. Hat die Sozialdemokratie das Sozialistengesetz überwunden, so wird sie auch mit den Nadelstichen sächsischer Polizeichikane und Gesetzesverdreherei nach den Vorschlägen der „Nordd. Allg. Ztg." fertig werden.

Die Lockspitzel an der Arbeit. Nach der Ermordung Carnots gab es in Lyon und anderen südfranzösischen Städten abscheuliche Tumulte gegen die Ausländer, namentlich gegen die Italiener. Unser Lyoneser Organ, der „Peuple" („Volk") klagte die Polizei an, ihre Schuldigkeit nicht nur nicht gethan, sondern sogar positiv gehetzt zu haben. Das Blatt ward verklagt. Und siehe da, in öffentlicher Gerichtsverhandlung wurde dieser Tage einer der Haupt-Krawaller überführt, im Dienste der Polizei gestanden zu haben. Es erfolgte hierauf zwar nicht die Freisprechung, aber eine so geringfügige Verurtheilung, daß sie einer Freisprechung gleichkommt.

Eine Art Gesundheits-Steuer bezw. -Abgabe soll an der russischen Grenze erhoben werden. Aus Posen berichten Berliner Blätter: Auf Anordnung des Ministers des Innern, des Ministers der auswärtigen Angelegenheiten, des Finanz- und des Kulturministers wird vom 10. August ab von sämmtlichen, die preußische Grenze bei Cogorzelix passirenden Fahrzeugen zur theilweisen Deckung der der Staatskasse durch die gesundheitspolizeiliche Bewachung des Stromverkehrs erwachsenden Kosten eine Vergütung erhoben werden. Dieselbe beträgt für jede eingehende Person bei den Frachten 4 Mk., bei allen Schiffen und Kähnen 1 Mk.

Sein wundervolles Verbot, Bettelnden irgend etwas zu verabreichen, sucht nun der Landrath des Lübbener Kreises, Herrn v. d. Schulenburg, gegen die vielfachen dagegen gerichteten Angriffe zu vertheidigen. Er meint, es gebe ja für bedürftige Arme christliche Herbergen, und empfiehlt Einrichtung von Freitischen in den größeren Ortschaften; durch unangebrachte Mildthätigkeit dagegen werde dem Vagabundenthum Vorschub geleistet. Was sollen aber die „Vagabunden" thun, bis die gütigst und christlichst empfohlenen Freitische einmal errichtet sein werden, Herr Landrath?

Staatsgefährliche Melodien. Die Amtshauptmannschaft zu Dresden-Neustadt hat eine Bekanntmachung erlassen, in der es heißt:

> „Da das Veranstalten von Demonstrationen durch das Aufspielen oder Absingen parteipolitischer Lieder und Gesänge bei Gelegenheit der Abhaltung öffentlicher Tanzvergnügen mit dem Zwecke dieser Vergnügen unvereinbar ist, auch derartige Demonstrationen geeignet erscheinen, bei den Anwesenden, welche anderen Richtungen angehören, Anstoß zu erregen und zu Konflikten, somit aber zu Störungen der öffentlichen Ruhe und Ordnung zu führen, so wird im Einvernehmen mit dem hiesigen Bezirksausschusse alles Aufspielen und Absingen parteipolitischer und tendenziöser Lieder, wie z. B. die Arbeitermarseillaise, des Arbeiter-Bundesliedes, des Erfurter Sozialistenmarsches und von dergleichen Liedern bei Vermeidung einer Ordnungsstrafe bis zu 150 Mk. beziehentlich 14 Tagen Haft hiermit untersagt.

Nach obiger Bekanntmachung zu urtheilen, sind die Sozialdemokraten doch nicht die bösen Menschen als welche man sie immer bezeichnet, denn: „Böse Menschen haben keine Lieder."

Billige Arbeitskräfte. Von dem sächsischen Reichstagsabgeordneten v. Frege berichtet der Leipziger „Wähler", daß dieser Herr auf seinem Gute in Abtnaundorf jetzt täglich acht Mann des 107. Infanterie-Regiments mit landwirthschaftlichen Arbeiten beschäftigt. Mit Arbeitermangel lasse sich das nicht entschuldigen; wolle Frege, der Millionär ist, höhere Löhne zahlen, so fände er Arbeiter genügend. Folglich wäre die Ursache, daß er Soldaten verwendet, in der Billigkeit dieser Arbeitskräfte zu suchen. — Nun können wir uns auch erklären, warum der Herr in der Begeisterung für fortgesetzte Heeresvermehrung selbst den fanatischsten Anhängern des Militarismus um mehrere Nasenlängen voraus ist.

Cholerakommission. Die im Reichsgesundheitsamt zusammengetretene Kommission zur Vorberathung der Maßregeln gegen die Cholera hat ihre Aufgabe an einem Tage erledigt. Es wurde anerkannt, daß bei Zeiten gegen die Epidemie, die sich schon an der Weichsel Bahn gebrochen, eingeschritten werden müsse, und machte sich darüber schlüssig, mit welchen Mitteln ein gefährlicheres Auftreten der Seuche zu hemmen sei. Die Ergebnisse der Kommissionssitzung sind nunmehr den einzelnen Bundesregierungen zur Prüfung übermittelt worden.

Der Ruf nach mehr Schiffen wird bereits erhoben. Als Grund wird der — japanisch-chinesische Krieg angeführt. So die allzeit bewilligungsfrohe Münchener „Allg. Zeitung" und die „Kreuzzeitung." Also, den Beutel auf für die Forderungen der nächsten Marinevorlage! Darauf laufen doch diese Klagen hinaus.

Zu den mannigfaltigen Sonderbarkeiten in dem „Erpressungs"-Verfahren, schreibt die „Sächs. Arb. Ztg.", gehört auch die folgende. Unsere Genossen Eichhorn und Findeisen haben durch ihren Vertheidiger Beschwerde gegen die Fortdauer ihrer Untersuchungshaft einlegen lassen. Diese Beschwerde ist nun wohl seit fast 2 Wochen in den Händen des Oberlandesgerichts und noch ist nach den uns gewordenen Kenntnissen den Angeklagten keine Entscheidung bekannt gegeben worden. So etwas ist bei uns möglich, obwohl das Oberlandesgericht für Erledigung von dringlichen Strafsachen während der jetzigen Gerichtsferien einen Ferienstrafsenat besitzt. Aber entweder diese Behörde oder die Staatsanwaltschaft, welche die Entscheidungen den Parteien zuzustellen hat, scheint von drückender Geschäftsüberbürdung geplagt zu sein, die sich nun allerdings sehr empfindlich geltend macht, wenn es sich um Entscheidung über Fortdauer einer Untersuchungshaft handelt. Unterdessen kann sich der Vorsitzende des Aufsichtsraths der Waldschlößchenbrauerei, Zeuge Rechtsanwalt Gerlach, auf dessen Gesuch die Verhandlung des Prozesses auf den 22. August verschoben worden ist, im Bade von den Boykottstrapazen erholen und die Angeklagten — müssen weiter sitzen!

Die wildgewordenen Spießbürger. Der Ausschuß der „Freien Vereinigung der Inhaber griechischer Werthpapiere" hat an den Reichskanzler eine Eingabe gerichtet, in der über die resultatlos verlaufenen Verhandlungen zwischen Trikupis und den Vertretern der Gläubiger-Ausschüsse weitere Ausschlüsse gegeben werden. Die Eingabe schließt mit dem Ersuchen an den Reichskanzler:

> „Die Abberufung des Freiherrn v. Plessen von Athen alsbald zu verfügen und dem griechischen Geschäftsträger seine Abreise nahe zu legen."

Wenn es an den Geldbeutel geht, bekommen unsere Bourgeois gleich Muth; sonst ist ihnen „alles Pomade". Jeder Fußtritt, der ihnen sonst versetzt wird, nehmen sie ruhig hin.

Die Veröffentlichung geheimer Aktenstücke durch sozialdemokratische Blätter macht bürgerlichen Parteien ohne Ausnahme recht viel zu schaffen. Die „Köln. Volksztg." schreibt darüber:

> Die Sammlung der geheimen Aktenstücke, deren Kenntniß wir der sozialdemokratischen Presse verdanken, würde schon ein ganz hübsches Archiv abgeben. Darunter wären recht viele Nummern von großer Bedeutung; wir erinnern aus der letzten Zeit nur an den Erlaß des Prinzen Georg von Sachsen gegen die Soldaten-Mißhandlungen, einen ähnlichen baierischen Erlaß, den Erlaß des Ministers Grafen Eulenburg über die Bekämpfung der Sozialdemokratie, den Brief des Prinz-Regenten von Braunschweig an einen General über die Aussöhnung zwischen dem Kaiser und dem Fürsten Bismarck. In allen Zweigen der Staatsverwaltung, bei den Civil- wie bei den Militärbehörden hat die Sozialdemokratie gute Freunde, die ihr dann und wann ein geheimes Aktenstück oder eine Abschrift davon zusenden. Wir sind überzeugt, die Führer der Sozialdemokratie erfahren noch vielmehr über die Geheimnisse der Behörden, als sie in der Presse oder im Reichstag bekannt geben. Insbesondere sind sie gut darüber unterrichtet, was bei der Polizei vorgeht. Ihre gelegentliche Enthüllungen über die Geheimpolizei und das Spitzelthum zeigen handgreiflich, wie tief sie hier einzudringen wissen."

Die „Köln. Volksztg." macht es dann wie das gesammte bürgerliche Zeitungsgeschwister, sie sucht nach einer Erklärung für diese Erscheinung, wobei es dann allerlei Bocksprünge giebt. Es wäre für die bürgerlichen Parteien ja auch schrecklich, annehmen zu müssen, ein förmliches sozialdemokratisches Netz sei über alle Behörden gespannt und daß wir in allen Bureaux Gesinnungsgenossen sitzen haben!

Ueber den Zeitpunkt der Revision nebst Vervollständigung des Handelsgesetzbuches ist, nach der „Voss. Ztg." eine endgiltige Entscheidung noch nicht getroffen. Anfangs lag es in der Absicht, die Revision nach Vervollständigung des Handelsgesetzbuches derartig vorzubereiten, daß deren Abschluß gleichzeitig mit der Ueberreichung der Entwurfs zum bürgerlichen Gesetzbuch an den Bundesrath erfolgt. Später hat jedoch die Kommission für das bürgerliche Gesetzbuch die Frage aufgeworfen und der Entscheidung vorbehalten, ob es sich empfehlen würde, die Revision des Handelsgesetzbuches während des ausreichend zu bemessenden Zeitraums zwischen der Veröffentlichung und dem Inkrafttreten des bürgerlichen Gesetzbuches vorzunehmen. Auch harrt die Frage noch der endgiltigen Entscheidung, ob es zweckmäßig sein würde, verschiedene in das Handelsrecht mehr oder weniger einschlagende Sondergesetze, als die Wechselordnung, das Gesetz über die Erwerbs- und Wirthschaftsgenossenschaften, die Seemannsordnung, sowie die Gesetze über das Urheberrecht, das Patentwesen, den Marken- und Musterschutz und das Bankwesen entweder unverändert, oder in einer mit dem übrigen Inhalt des Handelsgesetzbuches übereinstimmenden Gestalt in dieses aufzunehmen. Daß die Revision des Handelsgesetzbuches der Kommission für das bürgerliche Gesetzbuch nicht zugewiesen ist, ist bereits mitgetheilt worden. Die Kommission hat jetzt nur den Weg bezeichnet, auf dem auch diese Aufgabe am zweck-

mäßigsten und möglichst gleichzeitig mit der Vollendung des bürgerlichen Gesetzbuches zu lösen sein dürfte. Dieser Weg weicht in einigen Beziehungen von dem für die Ausarbeitung des bürgerlichen Gesetzbuches empfohlenen Gange ab, weil, anders als bei dem bürgerlichen Gesetzbuch, für das Handelsgesetzbuch nicht eine Neuschöpfung, vielmehr nur eine Revision und Ergänzung des bereits bestehenden Reichsrechts in Frage steht. In erster Linie ist in Vorschlag gebracht worden, daß der Bundesrath für die geplante Revision und Ergänzung des deutschen Handelsgesetzbuches eine besondere Kommission ernenne, die aus hervorragenden praktischen und theoretischen, mit dem Handelsrecht vertrauten Juristen, sowie aus Mitgliedern der Kommission für das bürgerliche Gesetzbuch besteht, und daß zur Beratung des Entwurfs eines neuen deutschen Handelsgesetzbuches auch Mitglieder des Handelstandes herangezogen werden.

Sächsische Weisheit. Vom selben Schicksal ereilt wie das Mitweidaer Sängerfest wurde ein vom Schulvorstande veranstaltetes Schulkindervergnügen in Ottendorf, welches am vorletzten Sonntag stattfinden und in verschiedenen Belustigungen, gemeinsamen Essen und Trinken und Spaziergang durch den Ort bestehen sollte. Bereits am 19. Juli war der zuständigen Behörde Anzeige gemacht worden. Da, am Sonnabend den 28., also am Tage vor dem Feste, nachdem alle Vorbereitungen getroffen waren, wird es verboten — weil nämlich in Ottendorf die Diphtheritis epidemisch herrsche! Man höre! Die sofortigen Einwendungen, welche theils persönlich, theis auf dem Drahtwege gemacht wurden, indem kein einziges Kind wegen dieser Krankheit die Schule versäume, und daß alle Vorbereitungen zu diesem Vergnügen getroffen seien, waren nicht im Stande, das Verbot der Behörde abzuwenden.

Auf dem internationalen kriminalistischen Kongreß, der dieser Tage in Antwerpen abgehalten ist, fanden besonders ausgedehnte Erörterungen über die Schutzfürsorge für jugendliche Personen statt. Man unterschied drei Klassen; noch nicht schulpflichtige Kinder, Schulkinder und solche, die bereits die Schule verlassen haben. Für die erstere Gruppe wurde nach französischem Muster die Unterstellung unter eine besondere vorbeugende Beaufsichtigung empfohlen, für die zweite Gruppe die Mitwirkung der Schulbehörden in Anspruch genommen und für die dritte Gruppe ein besonderes in Frankreich übliches System, welches die Zuführung der jugendlichen Personen in besondere Institute allgemein ermöglichen soll, damit sie dort auf den Weg zur Besserung und zur Arbeit zurückgeführt. In Frankreich sind zu diesem Zweck besondere Patronagesellschaften gegründet worden. Allgemein war man der Ansicht, daß man Kinder unter 16 Jahren nicht strafrechtlich verfolgen sollte. Jedes Strafmittel müßte gegen diese entfallen und nur Schutz- und Besserungsmittel platzgreifen. Es soll vielmehr auf Grund eines besonders raschen Ermittelungsverfahrens die Ueberweisung des Verwahrlosten entweder an die eigene Familie oder an fremde Familien oder an eine Erziehungsanstalt erfolgen. — In der internationalen kriminalistischen Vereinigung wurde die Verschärfung der Freiheitsstrafen diskutirt. Die Ansichten gingen darüber auseinander, ob die Frage international gleichartig zu lösen sei. Als Verschärfungen wurden u. A. empfohlen: Hungerkost bei Wasser und Brod, abwechselnd mit Verpflegung bei voller Kost, und hartes Lager auf Pritsche oder Brettern, wo es sich als Innenarbeit beschaffen läßt, auch harte Zwangsarbeit, diese jedoch nicht gleichzeitig bei Kostschmälerung. Die große Mehrheit war für Strafverschärfungen, doch unter Beschränkung auf einige Monate. Die Einführung der Prügelstrafe wurde abgelehnt. Man war auch für Verhängung der Strafverschärfungen für Frauen.

Eine Saureguркenblüthe machte dieser Tage durch die bürgerliche Presse die Runde. Darin hieß es, Dr. Leo Arons habe der sozialdemokratischen Parteikasse Mk. 300000 zur Fortführung des Bierboykotts zur Verfügung gestellt. Der „Vorwärts" bemerkt hierzu: „Nachdem auch ernsthaft zu nehmende Blätter Neigung zu haben scheinen, diese neueste Seeschlange gegen die Sozialdemokratie loszulassen, erklären wir, daß Dr. Arons der sozialdemokratischen Parteikasse weder für den Bierboykott, noch für einen anderen besonderen Zweck irgend welche Summe zur Verfügung gestellt hat. Ueber die regelmäßigen Beiträge, welche Dr. Arons als Mitglied der sozialdemokratischen Partei zahlt, giebt die allmonatlich im „Vorwärts" veröffentlichte Quittung des Parteivorstandes unter der Chiffre Dr. L. A. Aufschluß."

Das Disziplinarverfahren gegen den Kanzler Leist und den Assessor Wehlau ist nun soweit gefördert, daß, wie die „Voss. Ztg." mittheilt, nach Ablauf der Gerichtsferien gegen Beide Anklage erhoben werden soll.

Oesterreich-Ungarn.

Das Civilehegesetz läßt die Geistlichkeit noch nicht zur Ruhe kommen. Ein Theil derselben meint zwar, daß man sich in die neuen Verhältnisse schicken müsse und daß die „Gläubigen" auch jetzt noch zum Pfarrer kommen würden, während der andere Theil den gesetzlichen Anordnungen den „Streik" entgegensetzen will. Sie wollen der Behörde die Matrikelauszüge verweigern und den nur bürgerlich Getrauten die Absolution und die Taufe der Kinder versagen. Letztere werden sich ja wohl über diesen „Boykott" zu trösten wissen. Doch die vielgerühmte Einigkeit in der katholischen Kirche scheint also auch hier nicht so weit her zu sein.

Italien.

Von der italienischen Justiz, deren Schmachurtheile in der letzten Zeit wiederholt die Entrüstung aller rechtlich Denkenden erregten, wird wieder ein bezeichnender Vorgang gemeldet. Am 22. Juli wurde beim Apellgerichte in Palermo die Apellverhandlung geführt gegen den Feuerwehrhauptmann Guiseppe Anastasi, der mit Gewalt ein 16jähriges Mädchen verführt hatte. Der Appellgerichtshof bestätigte das Urtheil. Plötzlich sprang Anastasi, der auf freiem Fuße sich befand und in voller Uniform erschienen war, wüthend auf das anwesende Mädchen los, und ehe man es verhindern konnte, tödtete er das Mädchen durch einige Säbelhiebe auf den Kopf. So melden die Zeitungen. — Ein gemeiner Verbrecher, welcher zu mehreren Jahren schweren Kerkers verurtheilt ist, bleibt auf freiem Fuße und darf bei der zweiten Verhandlung in voller Uniform erscheinen. Er ist nicht fluchtverdächtig; ihm gebühren alle Rücksichten, denn er gehört zu der Klasse, der die Richter angehören, er ist Hauptmann der Feuerwehr. So kann er das wehrlose Mädchen, dem er die Ehre geraubt, auch noch morden. Als vor 2 Jahren die Sozialisten Cipriani und Genossen nach monatelanger Untersuchungshaft vor Gericht standen, angeklagt anläßlich der Maifeier Gewaltthaten verübt zu haben (nebenbei bemerkt hatten Lockspitzel der römischen Polizei den ganzen Rummel arrangirt), wurden die Leute, deren einziges Verbrechen eine ehrliche Ueberzeugung und ihr glühender Haß gegen Ausbeutung und Unrecht war, im Gerichtssaal in einem verschlossenen Käfig gleich wilden Thieren gehalten und das herbeigeeilte Publikum der „besseren" Gesellschaft ergötzte sich an dem schmachvollen Schauspiel. Freilich waren es lauter Arbeiter und kein einziger „Hauptmann" unter ihnen. Und da wundert man sich, wenn angesichts solcher Thaten anarchistische Neigungen unter der Bevölkerung wachsen.

Schweiz.

Unserer Schweizer Genossen harrt eine schwere Aufgabe. Ueberall beginnt die Jagd auf die Anarchisten. Wie schon mitgetheilt, wurden in den letzten Tagen auf Grund des neuen Anarchistengesetzes in ganz Italien etwa 500 Anarchisten verhaftet, während etwa 1000 der ihnen drohenden Verhaftung durch die Flucht in's Ausland sich entzogen. Gleichzeitig hört man, daß die französische Regierung die auswärtigen Anarchisten unerbittlich abschieben wird. Es ist klar, schreibt die „Züricher Post" zutreffend, daß ein großer Theil dieser Leute nach der Schweiz sich wendet. So kommt allerdings die Bundesanwaltschaft zu Beschäftigung, aber es winkt dem Lande die Aussicht auf eine theilweise Wiederholung der durch das deutsche Sozialistengesetz verursachten Szenen. Die aus ihrer Heimath Gehetzten kamen zu uns; ihnen folgte ein von der Polizei besoldeter Lockspitzelschwarm mit dem Auftrag, tüchtig darauf los zu wühlen, und die Blätter, wie die „Nordd. Allg. Ztg." nahmen alsdann Veranlassung, die Schweiz als eine Brutstätte der Revolution, als ein Verschwörernest zu denunziren." Unsere Genossen in der Schweiz werden aufpassen und jedem zweifelhaften Menschen den Laufpaß geben.

Der Bundesrath stimmte dem Wunsche Italiens auf gegenseitige Uebermittlung der nothwendigen oder nützlichen Mittheilungen über die Anarchisten zu. Der Wunsch auf gegenseitige Zuschiebung wurde von Italien selbst zurückgezogen. Die Kastrirung der Republik nimmt immer weiter zu. Das Land Tell's ladet immer mehr Schande auf sich.

Im Prozeß Wassilieff, der nächstens vor den Assisen zur Verhandlung kommt, sollen neuerdings gegen hundert Zeugen abgehört werden. Wie verlautet, werden die im ersten Prozeß abgewiesenen Polizisten sich abermals als Civilpartei melden.

Die Einführung der unentgeltlichen Beerdigung hat der große Rath des schweizer Kantons Neuenburg beschlossen. Die Gemeinden bezahlen die Kosten mit Ausnahme des Sarges, den die Verwandten oder die Freunde liefern; indessen kann die Gemeinde auch den Sarg auf ihre Rechnung nehmen. Das Verbrennen der Leiche ist auf Kosten der Familie oder der Freunde und nach eingeholter Erlaubniß des Gemeinderaths gestattet. Das kommt natürlich nur in einem „wilden" Lande vor; wir sind noch nicht so weit.

Frankreich.

Cornelius Herz, der große Panamist, ist vom Pariser Polizeigericht zu fünf Jahren Gefängniß und 3000 Frks. Geldstrafe wegen Erpressung verurtheilt worden.

Belgien.

Ueber den Polizeispion v. Ungern-Sternberg laufen seit Monaten die widersprechendsten Meldungen durch die Presse. Der überall von der Polizei Gesuchte und nicht Gefundene sollte zuerst in Brüssel verhaftet worden sein, dann stellte sich heraus, daß es nicht der rechte war, nun kam aus Serbien die Meldung, daß man ihn erwischt habe, und es folgten dieser Meldung zwei Wochen lang entgegengesetzte Berichte, einmal war er's nicht, dann war er es doch, zuletzt war's auch diesmal nicht der Gesuchte. Dieser Tage ging die Meldung durch die Presse, die Brüsseler Polizei habe einen Preis von 10000 Mk. auf seine Ergreifung gesetzt. Und nun wird dem „Vorwärts" eine Nummer der „Libauischen Zeitung" vom 16. Juli zugeschickt. In der Fremdenliste für den 3. (15.) Juli findet sich dort als zweiter Gast des Hotel de Rome: „Herr Baron von Ungern-Sternberg aus Pormsaten". Ob wohl dies der echte ist oder auch ein falscher? Nun läßt die „Frkf. Ztg." sich weiter aus Nisch melden: Der von belgischen und russischen Geheimpolizisten erkannte Cyprian Jelehorsky alias Baron Ungern-Sternberg wurde auf Verlangen der russischen Regierung an Rußland ausgeliefert. Zwei russische Polizeibeamte nahmen Jelohorsky, der in Salonichi an einen russischen Dampfer gebracht werden sollte, Ende voriger Woche in Nisch in Empfang. Jelohorsky wurde in Salonichi über Nacht in das Gefängniß des russischen Generalkonsulates eingesperrt, da der Dampfer erst am folgenden Morgen eintreffen konnte. Bei dieser Gelegenheit ist es nun, wie offizielle Depeschen melden, dem berüchtigten Anarchisten gelungen, auszubrechen und an einen im Hafen liegenden amerikanischen Dampfer zu entkommen. Das Verlangen des russischen Konsuls, den Jelohorsky auszuliefern, lehnte der Kapitän des Dampfers ab und am Montag stach dieser in See. In diesem Tohu Wabohu dürfte sich höchstens die — international Polizei zurechtfinden.

Dänemark.

Ueber eine Neubildung des Ministeriums hat der Korrespondent der „Frk. Ztg." aus bester Quelle Folgendes erfahren. Estrups Rücktritt steht unmittelbar bevor und er wird durch den jetzigen Minister des Aeußern, Baron Reetz-Thott, ersetzt werden. Die „Ueberläufer" von der Linken, welche das Zustandekommen des Ausgleiches vom 1. April ermöglichten, erhalten die wichtigsten Plätze im neuen Kabinet. Bojesen übernimmt die Finanzen, Larsen die Justiz und Neergaard die öffentlichen Arbeiten. Von den alten Ministern behalten der Minister des Innern Hörring, der erst vor einigen Monaten ins Kabinet eintrat, also die provisorischen Gesetze nicht unterschrieben hat, und der Marineminister Navn ihr Porrefeuille. Der Kriegsminister Bahnson wird durch den Oberst Hedemann ersetzt.

Serbien.

Hat ihm, hat ihm nicht. Das Vexirbild fängt von Neuem an. Die Magdeb. Ztg." läßt sich aus Belgrad melden: „Der in Nisch verhaftete Anarchist wurde als der vielgesuchte belgische Dynamitarde Baron v. Ungern Sternberg von den belgischen Polizeileuten erkannt. Dieser Tage meldeten wir, es sollte Sternberg nicht sein. Wie lange wird das Versteckspiel noch andauern?

Amerika.

Die frischgebackene Republik. Die provisorische Regierung hat aufgehört zu existiren, und die Republik von Hawai ist an ihre Stelle getreten. Es ist nur ein Wechsel dem Namen nach, und dieselben Leute sind nach wie vor am Ruder, mit der ausgesprochenen Absicht den Anschluß an die Vereinigten Staaten zu bewirken. Die neue Verfassung, die am 3. Juli fertig geworden war, wurde am 4. Juli von den Stufen des früheren Palastes proklamirt. Es hatte sich eine große Menschenmenge dazu eingefunden, die den Präsidenten Dole, die Mitglieder des Kabinets, sowie die verfassunggebende Versammlung laut begrüßte. Der Wortlaut der von Präsident Dole verlesenen Proklamation ist nach der „Frk. Ztg." folgender:

„Ich, Sanford B. Dole, Präsident der provisorischen Regierung der Hawaii'schen Inseln, proklamire kraft der mir ertheilten Vollmacht und in Verfolg des Gesetzes vom 4. Juli 1894 die Republik von Hawaii als die souveräne Gewalt über und auf den Hawaiischen Inseln von jetzt an. Und ich erkläre die von der verfassunggebenden Konvention von 1894 entworfene und angenommene Verfassung als die Verfassung und das höchste Gesetz der Republik von Hawaii, und kraft dieser Verfassung übernehme ich jetzt das Amt und die Autorität des Präsidenten derselben. Es lebe die Republik."

Jedes militärische Schaugepränge fehlte und auch die Anhänger der Exkönigin enthielten sich jeder Demonstration. Doch haben sie eine Deputation, bestehend aus den Mischlingen Commins und Parkers, sowie dem Deutschen Wiedemann, nach Washington geschickt, um von Cleveland zu erfahren, was er zu thun gedenke. Mit Ausnahme des englischen Vertreters, der Instruktionen von seiner Regierung einholen will, haben alle Vertreter der auswärtigen Mächte die Rupublik anerkannt.

Lübeck und Umgegend.

7. August.

Achtung für Müller! Werthe Kollegen! In der Beilage Nr. 107 des Lübecker Volksboten ist, ein Aufruf für diejenigen gelernten Müller enthalten, welche jetzt nicht mehr in ihrem Berufe thätig sind. Wir halten es für unsere Pflicht, diese Kollegen darum zu ersuchen, diesen Aufruf zu beachten, und die darin enthaltenen Fragen auf das Gewissenhafteste zu beantworten und an die unterstehende Adresse einzuschicken. Werthe Kollegen! Da in nächster Zeit wiederum eine Verhandlung mit der Kommission für Arbeiterstatistik und mehreren Vertreter aus unserem Berufe stattfindet, um über die traurigen Verhältnisse, die noch in unserem Gewerbe sind, zu berathen. Um dann Material zur Hand zu haben, ist es Pflicht der früheren Kollegen uns diese Fragen zu beantworten und umgehend zuzuschicken. Auch ersuchen wir alle Arbeiter und Genossen, die irgendwo mit Müllern (die jetzt in irgend einem anderen Berufe thätig sind) zusammen kommen, sie auf den Aufruf aufmerksam zu machen. H. Hopp, Fünfhausen 5, II.

Die Arbeitslosigkeit am Orte und der Elbe-Trave Kanal. Noch nie hat die Arbeitslosigkeit zu jetziger Jahreszeit eine derartige Höhe erreicht, wie gerade heuer. Von den organisirten Tischlern sind nicht weniger als 30 Mann arbeitslos, von den anderen Gewerken (Maurer, Zimmerer 2c.) stehen uns augenblicklich die Zahlen nicht zur Verfügung, aber auch hier sind die Zahlen der Unbeschäftigten überaus groß. Zumal dem Baugewerb

rd gegenwärtig ein Schlag versetzt, gegen den die rise nach dem Milliardenregen ein Spielball ist. Nach serem Dafürhalten bietet sich doch gerade hier bei uns Lübeck die beste Gelegenheit, dieser Kalamität abzu-fen. Der Elbe-Trave-Kanal ist genehmigt. eshalb baut man also nicht? Ist es nicht für die nze Stadt von Bedeutung, daß der Kanal so schnell s möglich eröffnet wird? Seit ungefähr zehn onaten brüten mehrere Ingenieure (ca. 10) über dem rojekte; uns ist aber nicht bekannt, daß das „inter-tionale Bureau" die Baupläne schon fix und fertig stellt hätte. Weshalb „internationales Bureau"? fragt wiß Mancher: Aus dem einfachen Grunde, weil sich ute aus aller Herren Länder ein Rendezvous gegeben ben; da sind Schweden, Mulatten, Oesterreicher u. a. in diesem Bureau vertreten, unter Anderen auch der ohn des bekannten Dichters Gottfried Kinkel. eses internationale Bureau ist lediglich mit dem be-Trave-Kanal beschäftigt. Es ist demnach doch an-nehmen, daß wenigstens diejenigen Bauten in Angriff nommen werden können, welche auf lübeckischem ebiete liegen, zumal — wie man uns mitgetheilt — gerade die schwierigsten und langwierigsten Bauten B. die Geniner Brücke hier in Betracht kommen. er man hört von nichts, es rüttelt und rührt sich hts. Inzwischen nimmt die Arbeitslosigkeit tagtäglich ßeren Umfang an. Gute Freunde von uns bleiben n bei der Behauptung, daß, so lange der Nord-Ostsee-nal nicht fertiggestellt ist, auch von einer Inangriff-hme des Elbe-Trave-Kanals die Rede nicht sein kann, s dem einfachen Grunde, weil einem größeren Unter-hmer, der aber leider noch am Nord-Ostsee-Kanal be-äftigt ist, der ganze Bau des Elbe-Trave-Kanals über-gen werden soll. Uns ist unbekannt, ob das der rkliche Grund zur Verzögerung ist, nur soviel wissen , daß jeder Monat, den der Kanal später eröffnet d, einen Verlust für unsere Stadt bedeutet. r sind fest der Meinung, daß das „internationale reau" schon längst die Projekte fertig gestellt haben nte. Will man erst warten, bis der Nord-Ostsee-nal alle Schifffahrt an sich gerissen hat? Welche summen von Geld kostet nicht inzwischen das „inter-ionale Bureau"? Nach unserem Dafürhalten könnten Pläne schon längst fertiggestellt sein, damit der n begonnen und die Arbeitslosigkeit gemildert werden n. Oder will man später lübeckisches Geld Italienern, vaken und Kroaten zu verdienen geben, während die eckischen Arbeiter hungern?

Ein- und Ausfuhr am Hafen. In unseren Hafen en in der verflossenen Woche 39 Dampfer und 35 gler, im Ganzen also 74 Seeschiffe ein. Von den mpfern hatten 9 Holz, 2 Eisen und die übrigen ückgüter geladen, während von den Seglern 20 Holz, Steine und die übrigen Stückgüter überbrachten. gegangen sind 54 Seeschiffe und zwar 32 Dampfer 12 Segler mit Ladung und 3 Dampfer und 7 ler leer oder mit Ballast.

Lootsenordnung. Mittelst Königl. Bekanntmachung vom April 1894 ist die am 15. Februar 1881 erlassene Lootsen-ung in Schweden einer am 1. Juli 1894 in Kraft tretenden nderung unterzogen worden. Von besonderer Bedeutung er-t dabei die neue Fassung des § 1, nach welcher die früher esehene Lottsenfreiheit von Schiffsführern, welche mit Hülfe gewöhnlichen Schiffsbesatzung das Schiff führen können, aufge-n und als Regel aufgestellt worden ist, daß auf offener See nde, auf Auslandsreisen begriffene Fahrzeuge der Regel nach Benutzung von Kronlootsen verpflichtet, bezw. von dieser Ver-tung nur dann dispensirt sein sollen, wenn ihre Führer oder erleute das Lootsenexamen bestanden haben. Von prinzipieller tigkeit ist ferner, daß der Betrag der Lootsentaxe unter Vor-behalt einer Neuregulirung, vorläufig um 10 v. H. herabgesetzt, gleichzeitig aber die Befugniß regelmäßig fahrender Dampfer, dem Abschluß von besonderen Verträgen über die Lootsengebühr auf-gehoben und auch die Regelung des Burgstirwesens neu geordnet worden ist.

Die Beseitigung der Konsulatsgebühren wird auch von der Handelskammer in Kiel befürwortet. Es ist eine Eingabe an die Regierung beschlossen worden, in der dafür eingetreten wird, die Konsulatsgebühren, falls sie nicht gänzlich zu beseitigen seien, doch herabzusetzen, und zwar in europäischen Ländern auf 5 Mark, in außer-europäischen auf 10 Mark.

Ferienstrafkammer. Seinen Eltern eine Freude und bei der Polizei sich beliebt zu machen, das waren die Beweggründe, welche der Kommis R. von hier als Grund für eine nichtswürdige Be-trügerei angab. R., welcher schon zweimal wegen Betruges und einmal wegen Unterschlagung vorbestraft ist, traf in der Nacht vom 2. auf den 3. Juli den Tischlergesellen H., der soeben seine Braut zu Hause begleitet hatte, und stellte sich dem H. als Geheimpolizist Behring vor und forderte ihn auf, da er sich einer strafbaren Handlung schuldig gemacht habe, mit auf die Polizeiwache zu kommen. Hier angelangt, ließ er zunächst den H. draußen stehen und gab dem wachthabenden Beamten an, daß er R. Voß heiße und Schutzmann werden wolle. Er habe auf dem Geibelplatz einen jungen Mann getroffen, der mit einem liderlichen Mädchen un-züchtige Handlungen vorgenommen habe. Damit nun das Mädchen ermittelt werden könne, bitte er den Namen des jungen Mannes festzustellen, was denn auch geschah. Als hierauf beide wieder in die Stadt gingen, sagte R. dem H., die Sache sei nicht so schlimm, wenn er einige Glas Bier bezahle, könne er, R., die Sache wieder rückgängig machen. Außerdem bat er dem H., ihm, weil er in Geldverlegenheit sei, 3 Mk. zu leihen. H. hatte kein kleines Geld und übergab R. ein 20-Mark-Stück, mit welchem derselbe auf die Kanzleiwache ging, um es zu wechseln, kam jedoch unverrichteter Sache wieder und erzählte dem H., daß seine Sache nicht weiter verfolgt werde; er habe von der Kanzleiwache nach der Polizeiwache hin telephonirt, damit dieselbe niedergeschlagen werde. Hierauf gingen beide in eine Wirthschaft und tranken einige Glas Bier und R. erhielt von H. leihweise 3 Mk., welche er denselben am andern Abend, an welchen er sich vor dem Kanzleigebäude auf Posten be-fände, wieder geben wollte. R. erzählte dann dem H. von seiner einflußreichen Stellung, welche er bei der Polizei einnehme, und erbot sich dem H., wenn er ihm noch 5 Mk. gebe, einen Posten bei der Polizei zu verschaffen. H. schenkte dem R. Glauben und gab auf die Aussicht der Anstellung hin, demselben noch 5 Mk., so daß er im Ganzen um ca. 10 Mk. leichter war. Am anderen Morgen wollten sich dann die Beiden in der Breitestraße treffen, um über die Anstellung näher zu sprechen. H. ging jedoch nur des Abends nach der Kanzleiwache, um sich sein Geld wieder zu holen, fand aber weder einen Schutzmann, noch einen Geheim-polisten Behring vor. Der Physikus Dr. Riedel hat den An-geklagten im Gefängniß beobachtet und giebt ein Gutachten dahin ab, nach welchem der Angeklagte zwar geistig nicht ganz normal, sich aber doch des Strafbaren seiner Handlungsweise bewußt gewesen sei. Sein ganzes Auftreten war ein theatralisches; ein Selbstmordversuch, welchen derselbe im Gefängniß unternommen habe, sei jedenfalls nicht ernst zu nehmen. Der Angeklagte protestirt gegen die Auffassung, daß er geistig nicht ganz normal ist, er will vollständig gesund sein. Der Staatsanwalt glaubt, daß die ganzen Vorspiegelungen nur gemacht sind, um dem H. das Geld abzulocken. Er glaubt aber dennoch mildernde Umstände annehmen zu müssen und beantragt gegen den Angeklagten wegen Betrugs 6 Monate Gefängniß und Aberkennung der bürgerlichen Ehrenrechte auf 2 Jahre. Der Vertheidiger des Angeklagten plaidirt auf Grund des Gutachtens des Physikus Dr. Riedel auf Freisprechung. Das Gericht erkennt unter Ausschluß mildernder Umstände auf eine Zuchthausstrafe von 1 Jahr, 150 Mk. Geldstrafe ev. 15 Tage Zuchthaus und Aberkennung der bürgerlichen Ehrenrechte auf 2 Jahre. Außerdem hat der Angeklagte die Kosten des Verfahrens zu tragen. — Wegen groben Unfugs war der Schlosser M. in eine Polizeistrafe von 3 Mk. ev. 2 Tage Haft verurtheilt; auf seinen Antrag auf richterliche Entscheidung war er vom Schöffen-gericht freigesprochen. Gegen dieses Urtheil hat die Staatsanwalt-schaft Berufung eingelegt. Das Urtheil des Schöffengerichts wird aufgehoben und der Angeklagte zu 3 Mk. ev. 2 Tage Haft und die Kosten des Verfahrens verurtheilt.

Auch Moisling gehört jetzt, wie die „Eisenbahn Zeitung" schreibt, zu denjenigen Orten, nach welchen das Lübecker Publikum seine Sonntagsausflüge richten soll. Während früher Moisling nur ein Durchgangsort auf der Tour Moisling — Genin — Lück gewesen ist, sind jetzt mehrere schöne Restaurations-Lokale dort vorhanden. Wenn nun in Moisling auch gerade nicht viele Naturschönheiten anzutreffen sind, so labt man sich doch „vorzüglich daselbst an dem „Lück'schen Stoff" und darum macht man ja hauptsächlich die Ausflüge." Warum in die Ferne schweifen? sieh' das Gute liegt so nah'! Wenn man Lück'sches Bier trinken will, dann braucht man nicht nach Moisling zu gehen. Uebrigens giebt es auch in Moisling anderes Bier, welches ebenfalls ganz vorzüglich mundet. In Ermangelung von Natur-schönheiten schlagen wir den Ausflüglern, wenn sie sich am Lück'schen Stoff gestärkt haben, vor dem Armenkathen in Genin Rast zu machen. Es bietet sich hier die schöne Gelegenheit, über die Wohnungsverhältnisse im 19. Jahr-hundert Studien zu machen.

Neueste Nachrichten.

Dessau. Durch die Ernennung des Reichstagsabgeord-neten Dr. Friedberg zum ordentlichen Professor an die Universität Halle macht sich im 2. anhaltischen Reichs-tagswahlkreise (Bernburg) eine Neuwahl nothwendig. Bei der 93er Wahl wurden Stimmen abgegeben: Nationall. 13,936, Soz. 9145, Freis. Volksp. 3730.

Rom. Sonnabend fand der geheime Ministerrath statt, in welchem die Liste festgestellt ward bezüglich der in die Zwangskolonien zu verschickenden Anarchisten. Ueber 2000 Personen dürften im Laufe dieses Monats die neuesten Wohlthaten Crispis zu kosten bekommen.

Madrid. Wie aus Tanger gemeldet wird, soll die Lage in Marokko sich in den letzten Tagen sehr ver-schimmert haben. Weil nämlich in Tanger die Krankheit des Sultans Abdel Aziz mit jedem Tage Fortschritte macht, gewinnt der Thronprätendent Mohamed beständig an Volksthümlichkeit.

New-York. Nach einem Telegramm der „New-York World" aus Lima ist eine Anzahl der von den Regierungstruppen gefangen genommenen Aufständischen nach kurzem Prozeß erschossen worden. Die Lage ist kritisch. Die fremden Kaufleute haben den Schutz der Gesandschaften angerufen.

Briefkasten.

Jo san pittore. Melden Sie sich gefl. im Irrenhause.

Nach Westerland. Viel Vergnügen zur Verzehrung der Zulage!

Angekommene und abgegangene Schiffe in Travemünde.

Angekommen:

2,35 U. N. D. Kolga, Svedberg, von Gefle in 3 Tg.
4,54 U. N. Anna Marie, Henrikson, von Karlshamn in 9 Tg.
4,— U. N. Hygika, Christensen, von Kronstadt in 19 Tg.
7,10 U. N. D. Deutschland, Steffen, von Riga.
7,15 U. N. Jenny, Peterson, von Pitea in 18 Tg.
9,25 U. N. Rona, Aaltoven, von Nysted in 14 Tg

Dienstag, den 7. August.

4,— U. V. D. Pehr Brahe, Bergman, von Hangö in 60 Std.
4,10 U. V. D. Livadia, Bendfeldt, von Heiligendamm in 6 Std.
4,18 U. V. D. Halland, Peterson, von Kopenhagen in 12 Std.
4,25 U. V. D. Elita, Pierstorf, von Libau in 56 Std.
5,— U. N. D. Gauthiod, Rydell, von Stockholm in 42 Std.
5,40 U. V. D. Nabotnik, Botter, von Windau in 81 Std.
8,— U. V. D. Storfursten, Ahnger, von Helsingfors in 68 Std.
8,30 U. V. Cevalia, Sitton, von Fredrikshamn in 31 Tg.

Abgegangen:

Montag, den 6. August.

3,20 U. N. Frederike, Claassen, nach Christiania.
5,— U. N. Fanny, Matson, nach Räfsö.
7,10 U. N. D. Lübeck, Hultman, nach Kopenhagen.
7,15 U. N. D. L. Torstenson, Aström, nach Norrköping.

Wasserstand und Wind in Travemünde: 8 Uhr Vm.: 6,52 m. WSW. schwach.

Schiffsbewegung in der Ostsee.

D. Wiborg ist am 6. d. M. in Trangsund angekommen.
D. Lubeca ist am 6. d. M. von Sunderland nach Dundee abgegangen.

für den Inhalt der Inserate übernimmt Redaktion dem Publikum gegenüber haus keine Verantwortung.

Verkäufe.

Auction

Mittwoch den 8. August, Vorm. 9 Uhr, hm. 3 Uhr Fortsetzung) **in der Johannis-ße 63** über:
Ladenreol, Hausstandssachen, Sopha, Stühle, Bettstellen, 2 Brodwagen, Tische, Sitzwagen, Seife, Cognac, Sensen für die Ernte.
eitere Zusendungen nimmt entgegen
Joh. Bendfeldt, Johannisstr. 63.
B. Die Sachen sind von heute Abend an esehen.

illig zu verk. ein neuer Anzug, karrirt, bei **E. Feig, Schneider,** Beckergrube 99.

Zu vermiethen.

3 Wohnungen mit Werkstelle, Mk. 120, 220. Johannisstraße 63.

1. Oktbr. eine freundl. Wohnung. 135 Mk. Marlystraße 33.

m 1. October eine freundliche **Wohnung** 3 Zimmern, Küche und Zubehör.
Arnimstraße 6, 1. Etage.

ne kleine **Wohnung** zu vermiethen.
Näheres Hartengrube 52/6.

te freundliche **Wohnung,** 2 Stuben, Küche, und Keller.
Wilhelmshöhe, Josephinenstraße 20.

Stellen-Angebote.

Zu sogleich ein junger **Knecht.**
Fleischhauerstraße 60.

Versammlungen.

Central-Verband Deutscher Maurer
und verw. Berufsgenossen.
Zahlstelle Lübeck.

Mitglieder-Versammlung
am Mittwoch den 8. August,
Abends 8½ Uhr,
im Lokale des Herrn **Neumann.**
Tages-Ordnung:
1. Der Klassenstaat und die Erziehung. Referent Herr Willenbrock.
2. Abrechnung vom Fahnenfonds.
3. Fragekasten und Verschiedenes.

Die Ortsverwaltung.

Deutscher Metallarbeiter-Verband.

Mitglieder-Versammlung
am Mittwoch den 8. August,
Abends 8½ Uhr,
bei **Leecke,** Lederstraße Nr. 3.
Tages-Ordnung:
Vortrag. Ball. Berathung des Regulativs des Kartells.

Der Vorstand.

Vergnügungen.

Wilhelm-Theater.
Fernsprecher 373.
Mittwoch: **Zu halben Preisen.**
Unwiderruflich zum letzten Male:
Der Herr Senator.
Anfang 7 Uhr.

TIVOLI.
Mittwoch den 8. August 1894:
Gr. Garten-Frei-Concert,
Theater- und Specialitäten-Vorstellung.
Nur noch 2 Tage:
Auftreten der Duettisten Paul und Elsa Joung, sowie der Gedankenleser Herrn Pritl und Fräulein Volkmann.
Nach der Vorstellung: **Garten-Concert.**
Alles Andere wie bekannt.

Geschäfts-Anzeigen.

ff. Cigarren
in allen Preislagen empfiehlt
Otto Dräger.

Als Hebamme
empfiehlt sich
Frau **Riek,** Krempelsdorf.

J. Hack,
Schuhwaaren-Lager,
55a Fackenburger Allee 55a.
Empfehle mein reichhaltiges Lager von
Herren-, Damen- und Kinderfusszeug
in starker Ausführung zu billigen Preisen.

Brennmaterialien
empfiehlt zu billigsten Preisen
Heinr. Meyer, Hüxstr. 114.

Bratenschmalz
pr. Pfd. 50 u. 60 Pf.
empfiehlt
Aug. Scheere,
Holstenstraße 27.

Rattenlatwerge in Dos. à 50 Pf. u. 1,00 Mk. Giftweizen, empfiehlt
C. F. Alm, Drogist,
Holstenstraße 18 u. Moislinger Allee 6a

„Lion"
Feuerversicherungs-Gesellschaft in London.
Versicherungen für obige Gesellschaft nimmt gerne entgegen **Der General-Agent**
H. Pottharst, Lübeck,
79. Wahmstraße 79.

Verloren im Lustholz zu Israelsdorf **ein Portemonnaie mit etwa 10 Mk. Inh.** Es wird gebeten, solches gegen Belohnung abzugeben in der Expedition d. Bl.

Eröffnung.

Neues Etablissement!

Am Dienstag den 7. August
eröffne ich in **Lübeck**

1. Etage **Breitestraße 33** **1. Etage**

ein

Erstes

Special-Reste-Geschäft

Zum Verkauf gebracht werden **Reste** von

Kleiderstoffen, Seidenstoffen, Foulards, Mousselines, Cattunen, Leinen,

Hemdentuchen, Gebild-, Schürzenzeugen, Bettzeugen

u. s. w. u. s. w.

zu ausserordentlich billigen Preisen.

Bei ganz enormer Auswahl findet der Verkauf zu

streng festen Preisen und nur gegen Baarzahlung statt.

Jeder Rest ist deutlich mit dem Maaß und Verkaufspreis versehen.

Reste von 1—10 Metern, passend zu **Roben u. Blousen.**

Avis! **Alle zum Verkauf kommenden Reste sind von frischer, tadelloser Qualität, und werden gekaufte Waaren, die nicht entsprechen, bereitwilligst umgetauscht.**

Feste Preise! Aufmerksame Bedienung! Größte Auswahl!

29. Filiale der Centrale Berlin

Louis Grand, Lübeck

1. Etage. **Breitestraße 33.** **1. Etage.**

Verantwortlicher Redacteur: Otto Friedrich. Druck und Verlag: Friedr. Meyer & Co., beide in Lübeck.

Beilage zum Lübecker Volksboten.

Nr. 109. Mittwoch, den 8. August 1894. 1. Jahrgang.

Witterung und Erkrankung.

Ueber die Beziehungen zwischen der Witterung und den Erkrankungen herrschen in manchen Kreisen noch durchaus unklare Anschauungen. Vor Allem schreibt man vielfach der Witterung einen direkten Einfluß zu, wo sie nur einen indirekten ausübt. Die populären Anschauungen über die krankheitserregenden Eigenschaften des Wetters stammen aus Zeiten, in welchen die Medizin noch nichts von pathologischer Anatomie und exakter Forschung wußte. Die Presse selbst verhält sich diesen wichtigen Fragen gegenüber zu konservativ. Die erste Forschung über den Einfluß der Witterung auf die Entstehung der Lungenentzündung wurde von dem Schweizer Dr. Masson angestellt. Er verglich das zeitliche Auftreten von 450 Erkrankungen an dieser Krankheit, welche in Bern in 8 Jahren vorkamen, mit den monatlichen Durchschnittszahlen der einzelnen Witterungsfaktoren (Temperatur, Feuchtigkeitsgehalt, Windrichtung, Summe der Niederschläge und Barometerstand), und kam zu dem Schluß, daß die Witterung keinen Einfluß auf die Häufigkeit der Lungenentzündung habe.

Die zweite derartige Untersuchung stammt aus New-York. Sechshundert Fälle von Lungenentzündung, welche binnen drei Jahren in der Kinderabtheilung des deutschen Dispensary bei Kindern unter 14 Jahren beobachtet waren, wurden nach den Erkrankungsdaten gruppirt und die Witterung jeden Tages dieser drei Jahre (1878, 1879 und 1880) damit verglichen. Zu dem Zweck wurden 36 Karten, eine für jeden Monat hergestellt, auf welchen die Witterungsverhältnisse, sowie die Zahl der Erkrankungen jedes Tages genau und schnell überblickt werden konnten. Der Schweizer Untersuchung standen nur 50 Erkrankungen an Pneumonie im Jahre zur Verfügung, der New-Yorker dagegen 200 im Jahre. Der Schweizer rechnete mit Monatsdurchschnitten der Witterungsfaktoren, die New-Yorker Arbeit beachte jeden Tag.

Das Resultat dieser Arbeit war nun, daß 550 (93 Proz.) dieser Erkrankungen bei naßkalter Witterung entstanden, und daß die meisten Fälle entstanden, wenn es naß, kalt und windig war. Diese Untersuchung wurde im Januar 1892 im „American Journal of the Medical Sciences" veröffentlicht.

Da einige weitere Untersuchungen über diesen Gegenstand in Deutschland es wahrscheinlich machten, daß dort die Lungenentzündung mit Vorliebe bei trockener Kälte entstehe, so wurde in einer zweiten Arbeit, welche die Angaben der deutschen Forscher (Oberstabsarzt Köhnhorn in Wesel, Dr. Franz Keller in Tübingen, Oberstabsarzt Port in München und Dr. Senff in Bierstadt bei Wiesbaden) benutzte, von New-York aus nachgewiesen, daß die Lungenentzündung mit Vorliebe sowohl in Deutschland wie in New-York bei naßkalter Witterung entstehe. Diese Arbeit wurde in der Berliner klinischen Wochenschrift im Jahre 1884 veröffentlicht und blieb diese ohne Erwiderung.

Um nun diese Frage durch eine noch größere Sammlung von Erankungen an Lungenentzündung, die alle in einem Jahr und in einer Stadt auftraten, zum Abschluß zu bringen, wurde das Komitee für Hygieine der New-York County Medical Society unter Vorsitz von Dr. A. Jacoby veranlaßt, einen gedruckten Aufruf an die Hospitäler und Aerzte der Stadt New-York ergehen zu lassen und wurde darin gebeten, alle vorkommenden Fälle von Pneumonie nach dem Datum der Erkrankung zu ordnen und am Schluß des Jahres die Sammlungen abzuliefern. Von den 1000 ausgeschickten Tabellenbogen wurden nach Ablauf der 12 Monate 50 ausgefüllt zurückgesandt und zwar von 46 Aerzten und 4 Hospitälern. Diese Sammlung ergab 768 Fälle von Lungenentzündung binnen einem Jahr in New-York.

Hiermit wurden nun die drei Einzelbeobachtungen der Witterungsfaktoren mit jedem Tage dieser 12 Monate verglichen. Die Witterungsberichte wurden durch die gütige Erlaubniß der Chief Signal Servic Officer in Washington von dem Sergeanten Dunn der New-Yorker Wetterstation geliefert.

Die Ergebnisse dieser Untersuchung (wie auch der beiden ersteren) waren: 1) daß die Häufigkeit der Lungenentzündung von der Witterung stark beeinflußt wird; 2) ist es kalt oder feucht oder windig draußen, so erkranken mehr Menschen als wenn es warm oder trocken oder windstill ist; 3) ist es nun kalt und feucht draußen, so haben wir noch mehr Erkrankungen, als wenn es kalt und trocken ist, ist das Wetter aber feucht, kalt und windig, so entsteht die Krankheit am häufigsten. Diese Arbeit wurde der Medicinal Society of the Conty of New-York am 25. Mai 1885 in Gestalt eines Vortrages vorgelegt und in der „Berliner klinischen Wochenschrift" Nr. 17, 1886, veröffentlicht.

Worin besteht nun dieser Einfluß der naßkalten Witterung? Es ist statistisch nachgewiesen, daß kleine Kinder und alte Leute viel häufiger von der Krankheit befallen werden, als wie Menschen in mittleren Jahren. Leute, die ihr Leben meist in geschlossenen Räumen, namentlich aber ihren Wohnräumen zubringen, erkranken leichter an Pneumonie als wie solche, deren Beruf sie in die Luft führt. Lungenentzündungsepidemien in Gefängnissen Klöstern und Schulen sind bekannt. Von den am New-Yorker Aequaduktbau beschäftigten einigen Tausend Arbeitern erkrankten binnen 21 Tagen 38 Mann an Pneumonie, welche alle in einem Schuppen schliefen. Von den vielen übrigen Arbeitern, die nicht dort schliefen, erkrankte keiner, trotzdem alle derselben Witterung zur selben Zeit ausgesetzt waren. Das Schlafhaus wurde geräumt, gereinigt und desinfizirt, und die Epidemie hörte auf. Abhärtung verhütet, Verweichlichung begünstigt, wird behauptet. Dem ist nicht so. Von den Mitgliedern der Greeley'schen Polarexpedition, die nach monatelangen entsetzlichen Entbehrungen zu Skeletten abgemagert, endlich gerettet wurden, erkrankte in der furchtbaren Kälte auch nicht ein einziger an Husten, geschweige denn an Lungenentzündung. In Christiania in Sch.veden erkrankten binnen 5 Monaten in einem Gefängniß 66 von 360 Gefangenen, von welchen die meisten ihre Zimmer lange vorher nicht verlassen hatten. In der Strafanstalt Amberg in Bayern erkrankten im Jahre 1880 bis $5^1/_2$ Monaten 161 aus 1151 Gefangenen an Pnemonie. Diese Erkrankten stammten alle aus demselben Schlafsaal. Dieser wurde gereinigt, der Boden wurde aufgerissen und desinfizirt, und die Erkrankung hörte auf.

Der Erreger dieser Krankheit (der von Fraenkel entdeckte Pneumococcus) ist bekannt. Er ist sehr verbreitet. Er existirt im Sommer und im Winter und anscheinend mit Vorliebe da, wo sich Staub und Schmutz in den Wohn- und Schlafräumen ansammeln kann. Je kälter, je feuchter, je windiger es nun draußen ist, desto mehr Krankheitskeime können eingeathmet werden. Kleine Kinder und alte Leute werden bei Kälte, Nässe und Wind stets im Hause gehalten, desto mehr sind sie der Erkrankungsmöglichkeit ausgesetzt. Je wärmer die Schlafzimmer, desto größer die Gefahr, denn die Pneumococcen gedeihen nur in warmer Luft. Je seltener die Luft der Wohn- und Schlafräume erneuert wird, desto mehr Krankheitskeime sind darin enthalten, je häufiger und gründlicher die Ventilation, desto dünner ist die Mischung. Ist es nur kalt, aber trocken und windstill, so häufen sich die Erkrankungen in nur mäßiger Weise, denn dann gehen immer noch mehr Menschen in die Luft, als wenn es kalt und naß ist. Ist es aber draußen kalt, naß und windig, dann bleibt Jeder im Haus, der es kann und „schützt" sich angeblich vor der sogenannten Erkältung und die Menschen hocken zusammen und athmen sauerstoffarme Luft ein, die mit Krankheitsstoffen angefüllt ist. Im Frühjahr ist man ängstlich und da giebt es noch viele Erkrankungen, und der während des Winters in den Teppichen und Möbeln angesammelte alte Schmutz mit seinen Krankheitskeimen wird erst im Mai bei der allgemeinen Hausreinigung entfernt. Bis dahin erkranken Viele. Dann aber, wenn die Häuser rein sind und die Fenster wenigstens bei Tag offen bleiben, hört die Lungenentzündung sofort auf als epidemische Krankheit eine Rolle zu spielen, bis die ersten Stürme des Herbstes wieder ihrem Auftreten durch das Fensterschließen Vorschub leisten.

Das ist der Einfluß der Witterung auf die Entstehung der Krankheit, welche früher als typische Erkältungskrankheit galt, heute aber von allen namhaften Aerzten der Welt als Infektionskrankheit anerkannt ist.

Auch bei einer typischen Sommererkrankung, dem Brechdurchfall, kleiner Kinder, werden die Beziehungen zum Wetter durchaus verkannt. Die bis vor wenigen Jahren geltende Anschauung der Aerzte war, daß die Sommerhitze an sich dieekt derartig auf die Haut und durch sie hindurch die Verdauungsorgane der Kleinen schädigen könne, daß die Kindercholera entstehen müsse. Das schien durch Statistik wahrscheinlich gemacht: Vom 1. Jan. 1878 bis 1. Jan. 1888 starben 31048 Kinder in New-York am Brechdurchfall. Von diesen 31,048 starben in den zehn warmen Jahreshälften (vom 1. Mai bis 1. November jeden Jahres) allein 28,000, so daß für die zehn kühleren Jahreshälften nur 3048 übrig bleiben. Das spricht für die Sommerhitze als die Ursache dieser Krankheit, aber nur anscheinend. Bedingte die Hitze der Atmosphäre das Uebel bei den Kindern im Sommer, wodurch die 3048 Verstorbenen? War die Hitze die Ursache, so dürften im Winter gar keine Fälle vorkommen.

Diese und andere Bedenken bewirkten, daß im Winter 1888 eine Untersuchung auch über diese Frage in New-York angestellt und im Februar 1888 in einem Vortrag der New-York Academy of Medizine vorgelegt wurde (Medical Record, 24. März 1888). Alle Erkrankungen an Brechdurchfall bei Kindern unter fünf Jahren, welche binnen zehn Jahren in der Kinder-Abtheilung des Deutschen Diszensary behandelt waren

---

Meister Timpe.

Sozialer Roman von Max Kretzer.

(19. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

Timpe und sein Weib überboten sich förmlich in Aufmerksamkeiten ihrem Einzigen gegenüber. Alle Augenblicke klang es an Franzen's Ohr:

„Brauchst Du auch noch etwas? . . . Kann ich Dir noch behülflich sein? . . . Vergiß nur nichts . . ."

Die Kravatte wollte nicht recht sitzen; sofort waren vier Hände bereit, den lang herabfallenden weißen Knoten in die gehörige Lage zu bringen; und der Meister zog die Binde hinten am Stehkragen so fest zu, daß seinem Sohne förmlich der Hals zugeschnürt wurde. Und während der ganzen Ankleidungsscene stand Franz wie ein junger Gott vor dem großen altväterischen Trumeau und betrachtete sich mit Wohlgefallen. Die Frisur und der sprossende Bart nahmen seine ganze Theilnahme in Anspruch; namentlich lagen ihm die Spitzen des letzteren sehr am Herzen. Zuletzt glaubte er ohne Pomade ihnen nicht die gehörige Steifheit geben zu können, deren sie dringend bedurften, um ihre Wirkung vollendet zu machen. Als er darüber kaum eine Bemerkung fallen gelassen, griff sein Vater auch schon wieder zum Hut und entfernte sich schleunigst, um das Gewünschte vom nächsten Barbier zu holen.

Endlich war die Toilette fertig, warf Franz den letzten prüfenden Blick in den Spiegel. Vater und Mutter standen hinter ihm mit emporgehobenen Lampen und waren nicht minder entzückt von ihm, als er selbst von sich. Und wenn die Blicke der beiden Alten sich zufällig begegneten, so konnte man aus ihnen die Worte lesen: Ein Prachtjunge, nicht wahr, Vater? . . . Er wird alle jungen Männer in den Schatten stellen, Alte, he? . . .

Als er dann den Hut aufgesetzt und den Ueberzieher angezogen hatte, vermochte Frau Karoline nicht mehr zu schweigen. Sie gab ihm mit der flachen Hand einen Schlag auf den Rücken und sagte zärtlich: „Du bist ein schöner Mensch." Und auch ihr Mann fiel ein: „Ein stattlicher Kerl! Du hast wahrhaftig schon das Gardemaß.

Franz wollte gehen, als ihm einfiel, daß er etwas vergessen habe. So holte er denn noch ein Fläschchen wohlriechenden Wassers hervor und bespritzte damit sein Taschentuch. Das ganze Zimmer wurde sofort von dem durchdringenden Duft angefüllt. Die Nasenflügel der Eltern erweiterten sich merklich, denn seit langer Zeit hatte man einen derartigen Wohlgeruch in dem schlicht-bürgerlichen Hause nicht verspürt.

Als Franz noch bemüth war, dem Ehepaar die Unzertrennbarkeit dieses echt französischen Odeurs von der „guten Gesellschaft" (er betonte diese Worte ausdrücklich) auseinander zu setzen, schreckten sie leicht zusammen, denn sie vernahmen wie im Nebenzimmer der Stock des Großvaters auf die Erde gesetzt wurde und das Geräusch seiner Tritte näher kam. Gleich darauf trat der Alte ein. Er hatte bereits längst gemerkt, daß man ihm wieder etwas zu verheimlichen versuche, und von Groll erfüllt seinen Sorgenstuhl verlassen, um sich zu überzeugen, was man vorhabe. Bei seinem Hereintreten merkte er an der Lichtfülle, die auf seine Augenlider eindrang, daß etwas Außergewöhnliches vorgehen müsse. Als er die Thür geschlossen hatte, blieb er stehen, hob den Kopf, blähte die Nase und sagte:

„Das riecht ja hier wie in einer Apotheke. Diese ewige Geheimtheuerei paßt mir nicht mehr! Ich gehöre mit zur Familie; was hier im Hause vorgeht, kann ich ebenfalls erfahren. In früheren Zeiten hatte man sich gegenseitig nichts zu verbergen, sprach offen und ehrlich mit einander, wenn es auch einmal ein paar Grobheiten gab. Heutzutage aber scheint die Welt nur noch verlogen zu sein und Jedermann darauf auszugehen, seinen Nächsten zum Narren zu haben . . . . Geht nur mit eurem Söhnlein zum Balle, präsentirt ihn wie einen Modeaffen: ihr werdet doch die Drechslermeister Timpe'schen Eheleute bleiben. Es schenkt euch Niemand einen Dreier."

Man merkte nur zu sehr: er hatte wieder einen Anfall von Gallsucht bekommen, der ihn über die Fliege an der Wand sich ärgern ließ. Franz wollte aufbrausen. Seit langer Zeit bereits hatte er den Entschluß gefaßt, diesem, seiner Ansicht nach zänkischen Alten, der weiter nichts verstand, als von früh bis spät Moral zu predigen, einmal gehörig die Wahrheit zu sagen. Er, der bereits angesehene Franz Timpe, dem heute die große Ehre zu Theil werden sollte, in einer der wohlhabensten Fabrikantenfamilien mit seiner Anwesenheit zu glänzen, der an gesellschaftlicher Bildung und an Kenntniß des modernen Lebens dieser lebenden Ruine weit überlegen war, sollte sich immer noch wie ein Schuljunge behandeln lassen? Dagegen mußte einmal gründlich Opposition gemacht werden. Ich werde einmal eine „Szene" machen, dachte er bei sich, als er nach vielen Mühen endlich den letzten Knopf der Handschuhe zugeknöpft hatte.

Johannes und Karoline, die schon an seiner unwilligen Bewegung die kommenden Dinge voraussahen, gaben ihm einen Wink, ruhig zu sein und sich zu entfernen. Dann versuchte der Meister seinem Vater jedes Mißtrauen zu nehmen.

„Du thust uns Unrecht, Vater," sagte er sanft. „Franz hat ganz plötzlich eine Einladung von seinem Chef bekommen uud da er sich schnell ankleiden mußte, wollten wir Dich nicht stören —"

Fortsetzung folgt.

(zusammen 836 Fälle), wurden nach ihrem Auftreten mit dem drei Wetterberichten jeden Tages dieser zehn Jahre verglichen.

Nach Monaten vertheilt und verglichen mit den offiziellen Sterbeziffern New-Yorks zeigt diese Sammlung, daß in allen Monaten eine bestimmte Anzahl der Erkrankten (auch in der kältesten Zeit) stirbt. Man nahm früher als feststehend an, daß, je heißer der Sommer, desto mehr Erkrankungen und Todesfälle an Brechdurchfall, und umgekehrt. Vergleiche zwischen diesen zehn Sommern bringen Derartiges durchaus nicht zu Tage, indem durchaus Unregelmäßigkeit herrscht. Ein Vergleich der monatlichen Durchschnittzahlen der Temperatur ergab nichts, ebenso zwischen Monaten mit vielen und wenigen heißen Tagen. Barometerstand (Luftdruck), Windrichtung, Windschnelligkeit und Regenmengen — Vergleiche ergaben keinen Aufschluß.

Wie wenig richtig die Ansichten selbst Derjenigen über die Kinder-Cholera und ihr Auftreten waren, von denen man es am meisten erwarten sollte, informirt zu sein, illustrirt die Thatsache, daß drei ärztliche Beamte des Gesundheitsamtes und eine namhafte Autorität in New-York auf Befragen einmüthig angaben, daß sich stets im August die meisten Todesfälle an Kinder-Cholera ereigneten. Statt dessen wurde in dieser Arbeit nachgewiesen, daß in jedem Juli noch einmal so viel Kinder an Brechdurchfall starben als im nachfolgenden August. In den zehn Julimonaten starben 12468 und in den zehn Augustmonaten nur 6205 Kinder am Brechdurchfall, ungefähr die Hälfte. So ist es in allen Großstädten des gemäßigten Klimas und kann auch nicht anders sein. An jedem ersten August sind 1200 bis 1500 Babys weniger vorhanden um krank zu werden, denn dieselben liegen schon im Grabe.

Es stellte sich nun schließlich in dieser Untersuchung heraus, daß, sowie die niedrigste Temperatur der Nächte im Frühsommer 15 Grad Celsius erreicht, wie das Mitte Juni der Fall ist, der Brechdurchfall der Kinder in New-York epidemisch (also in vielen Fällen) auftritt, und ferner, daß diese sich jeden Sommer wiederholende Epidimie dann erst als solche erlischt, wenn die niedrigste Nachttemperatur wieder unter 15 Grad Celsius sinkt, wie das Mitte Oktober der Fall ist.

Was aber haben 15 Gr. Celsius mit der Kinder-Cholera zu thun? Das Trinkwasser zersetzt sich erst, wenn seine Temperatur 15 Gr. Celsius erreicht, und Kuhmilch, diese Hauptnahrung künstlich ernährter Kinder, zersetzt sich erst dann rasch, wenn sie in Temperaturen von 15 Gr. Celsius und darüber aufbewahrt resp. transportirt wird. Beim Melken im Stall und auf dem Transport gelangen fortwährend mehr und mehr Fäulnißkeime im Staub und Schmutz in die Milch, welche durch einfaches Aufkochen nicht unschädlich gemacht werden können. Es entwickeln sich nun Gifte, welche durch die Thätigkeit dieser Keime auf die Eiweißkörper in der Milch entstehen, das Kind trinkt davon und der Brechdurchfall, die echte „Milchvergiftung", ist die Folge. Die Hitze des Sommers also verdirbt nicht das Kind direkt, sondern die Nahrung desselben, die Milch, und schädigt so indirekt. Die Milch muß so rein wie möglich gemolken und transportirt werden und vor dem Genuß durch langes Kochen sterilisirt werden.

Sammelt sich bei geschlossenen Fenstern der Schmutz in den Wohnräumen gefahrdrohend an, und begünstigt die Hitze der Wohnräume im Winter die Entwicklung der darin enthaltenen Keime, so muß man dafür sorgen, daß auch bei kaltem Wetter die schmutzige, heiße Innenluft der Wohnräume fortwährend durch frische, kalte Luft erneuert werde, und daß die Schlafzimmer überhaupt stets offen und kalt gehalten werden.

Somit hat das Wetter einen sehr großen Einfluß auf die Entstehung mancher Erkrankungen. Derselbe ist aber nur ein indirekter. Direkt wirkt die Witterung nur auf die Gewohnheit der Menschen und fördernd oder hindernd auf die massive Entwicklung und Ausbreitung der Krankheitskeime, welche theils in der Nahrung (wie im Sommer) oder theils durch die Einathmung (wie im Winter) in den menschlichen Körper gelangen.

Wissenschaft ist Wahrheit. Als wahr erkennt man aber in der Wissenschaft nur an, was mit den Ergebnissen anderer Zweige der Krankheitsforschung übereinstimmt. Das ist nun mit den hier betrachteten Statistiken durchweg der Fall. Vorherrschende Ansichten der Laien und selbst abweichende Anschauungen einzelner Aerzte können daran nichts ändern, denn die Ansicht des Publikums ist kein wissenschaftlicher Faktor und die Erfahrung des Einzelnen ist in der Statistik wie ein Tropfen im Meer.

Soziales und Partei-Leben.

Empörende Zustände in der Cigarren-Industrie. Das „Sozialpolpolitische Centralblatt" schreibt: Nach dem neuesten Bericht des preußischen Gewerbe-Inspektors für die Regierungsbezirke Merseburg und Erfurt ist der dortige Regierungspräsident der Cigarrenhausindustrie deshalb „näher getreten, weil in ihr zum Abrippen der Blätter in großer Menge fremde, nicht zum eigenen Haushalte gehörige Kinder, sogenannte Kaufkinder, in und außer dem Hause beschäftigt werden" und auch die Herstellung des Fabrikates in Räumlichkeiten geschieht, die der Gesundheit und dem Fabrikat selbst äußerst schädlich sein müssen. Es wurde z. B. festgestellt, daß ein gefährlich an der Schwindsucht leidender Mann, im Bette sitzend, auf einem Brette unter Husten und Ausspeien Cigarren drehte (!). In einer Cigarrenfabrik des Regierungsbezirks Erfurt wurde eine Arbeiterin Lupus, welche mit Ausschlag an der Nase und sonstigen Gesichtstheilen behaftet war. Da der hinzugerufene Kreisphysikus bei der Arbeiterin Lupus feststellte und die Uebertragung dieser Krankheit auf die von der Arbeiterin angefertigten Cigarren nicht für ausgeschlossen hielt, mußte die Arbeiterin mit Hilfe der Polizeiverwaltung von der Anfertigung von Cigarren ausgeschlossen werden. Nach dieser Schilderung weiß man nicht, wen man mehr bemitleiden soll: die kranken Proletarier, die trotz der abstoßendsten und schwersten Krankheiten darauf bedacht sein müssen, solche Arbeit weiter zu leisten, oder die Verbraucher der von ihnen gefertigten Waaren. Sehr zu bedauern ist außerdem, daß es die Aufsichtsbeamten nicht über sich gewinnen können, die Namen der Inhaber solcher Betriebe zu veröffentlichen. Hoffentlich ist man ihnen nicht allzu sanft „nahegetreten".

Zum städtischen Arbeitsnachweis in Frankfurt a. M. Das Gewerkschaftskartell in Frankfurt a. M. hat, nachdem die Wiesbadener Regierung im Statute des von der Frankfurter Gemeinde geplanten Arbeitsnachweises den § 11 gestrichen hat, folgenden Beschluß gefaßt:

„Das Gewerkschaftskartell Frankfurt a. M. enthält sich jeder Berücksichtigung eines nunmehr etwa unter städtischer Regie eingerichteten Arbeitsnachweises; es betrachtet denselben gerade so, als wenn er überhaupt nicht bestehen würde und verwahrt sich von vornherein gegen die Behauptung, ein auf dieser Basis gegründeter Arbeitsnachweis sei noch im Interesse der Arbeiter. Da durch Weglassung des § 11, der dem Sinne nach lautet, „daß bei einem eintretenden Streik der Arbeitsnachweis für die streikenden Berufszweige so lange eingestellt sein soll, bis derselbe beendigt ist", die ganze Grundlage unserer Bestrebungen erschüttert und die Arbeiterinteressen gefährdet sind, enthalten sich die Gewerkschaften einer jeden Gemeinschaft mit einem derartig in einseitigem Interesse geführten Arbeitsnachweis. Zugleich wird eindringlich empfohlen, von jetzt ab häufiger und um so mehr den Arbeitsnachweis der Gewerkschaften in Anspruch zu nehmen."

Beim städtischen Arbeitsamt in Erfurt sind in der Zeit vom 1. April bis 21. Juli 736 Arbeitsgesuche und und 376 Arbeitsangebote eingegangen. Demnach war nur etwa für die Hälfte der Arbeitslosen Aussicht auf Beschäftigung. Außer dem städtischen Arbeitsamte bestehen in Erfurt nicht weniger als 30 konzessionirte Stellenvermittelungs-Bureaus. Diese erheben für die vermittelten Stellen von den Dienstboten 0,50—8 Mark, von den Dienstgebern 0,50—6 Mark Gebühren,

Den Schleifern in der Maschinenfabrik von B. und K. in Schwelm (Westfalen) ist eine Lohnreduktion angekündigt, welche die Arbeiter zurückweisen. Es wird daher gebeten, schon jetzt den Zuzug fernzuhalten. Alle Arbeiterblätter werden um Nachdruck gebeten.

Bochum. Auf Grund einer Regierungsverfügung verbot die Polizei das auf letzten Sonntag anberaumte Gewerkschaftsfest.

Der Jahresverdienst der land- und forstwirthschaftlichen Arbeiter ist von der Kreishauptmannschaft Zwickau für die Amtsgerichtsbezirke Zwickau, Krimmitschau und Werdau auf 550 Mark für Männer, 440 Mark für Frauen, 330 Mark für jugendliche Arbeiter und 300 Mark für jugendliche Arbeiterinnen geschätzt worden. Die sächsischen Land- und Forstarbeiter-Löhne sind noch nicht die schlechtesten. Danach läßt sich die kümmerliche Lage ermessen, worin im allgemeinen der deutsche Land- und Forstarbeiter leben muß.

Das Reichs-Versicherungsamt hat den Vorständen der Invaliditäts- und Altersversicherungsanstalten das Ergebniß der Rentenvertheilung für 1893 mitgetheilt. Darnach sind für beide Renten rund 28 Mill. gezahlt worden, wovon 22,7 auf die Altersrenten und 5,3 auf die Invalidenrenten entfielen. Während 1892 auf die Altersrente 94 pCt. und auf die Invalidenrente nur 6 pCt. des gesammten Rentenbetrages entfielen, hat sich dieses Verhältniß für 1893 bereits dahin geändert, daß nur noch 81 pCt. von den Altersrenten, aber bereits 19 pCt. von den Invalidenrenten beansprucht worden.

Die Ueberbürdung der Dampfkesselheizer wird in einem schlesischen Gewerberaths-Bericht lebhaft beklagt. „Besonders verwerflich", heißt es darin, „ist eine übermäßige Anstrengung von Arbeitern, welche mit Verrichtungen betraut sind, von denen die Sicherheit des Betriebes abhängt. Dies trifft z. B. bei den Dampfkesselheizern zu. Fabriken, welche ihren Betrieb zeitweise durch Einlegung von Ueberstunden verstärken, pflegen ihren Heizern die Leistung der Ueberstunden in demselben Umfange zuzumuthen. In einer solchen Fabrik wurde ein Heizer betroffen, welcher wochenlang regelmäßig 16 Stunden Dienst leisten mußte". Ereignen sich infolge der Ueberbürdung der Heizer Kesselexplosionen, dann wäscht sich noch das Unternehmerthum die Hände in Unschuld, indem es als Ursache des Unglücks „Nachlässigkeit der Arbeiter" bezeichnet; und die bürgerliche Presse druckts natürlich gläubig nach.

Aus Nah und Fern.

Rostock. Wozu das Militär da ist. Der „M. V." wird mitgetheilt, daß dieser Tage vom hiesigen Kommando Wagenladungen Soldaten auf die benachbarten Güter verschickt wurden, um dort im Interesse der „Nothleidenden" die Ernte recht billig einbringen zu helfen. Eine Abtheilung wurde per Bahn nach Bellin (Güstrower Kreis) befördert. Die Soldaten sollen dort 2 Mark pro Tag erhalten, wofür Arbeiter, die Familie in der Stadt haben, freilich nicht arbeiten können. Daß die einzelnen Compagnien infolge dessen stark decimirt sind, ist selbstverständlich. Man sorgt aber andererseits fleißig für Ersatz aus übungspflichtigen Reserve- und und Kathenmann vom Lande, der sein Korn noch a dem Halme stehen hat, zur Truppe einberufen wird u das Getreide eventuell verderben lassen muß, währe den großen Grundbesitzern von derselben Seite die we gehendste Hülfe zum schnellen Einbringen der Ernt erträgnisse gewährt und obendrein noch die Arbeitslosigk künstlich in die Höhe geschroben wird. Wann wi endlich eine entsprechende Verfügung des Kriegsministe diesem Treiben ein Ende machen?

Oppeln. Bei dem Brande eines Gebäudes des Eise bahnbetriebsamtes ist die Frau des Bureaudieners Sowa mit drei Kindern erstickt. Das Feuer entstand durch ei Benzinexplosion und verbreitete sich sofort auf d Treppenhaus.

Strasburg i. d. U. Ein antisemitischer Parteiführ wird von dem hiesigen Amtsgericht steckbrieflich verfolg Der Sachwalter Paarmann, der in letzter Zeit mehrfa als Konkursverwalter zugelassen wurde, ist plötzlich flücht geworden. Er hat sämmtliche Gelder der Konkursma von Otto Schulz unterschlagen und noch nicht ausbezah Gelder eines früheren Konkurses vom Vorschuß-Vere erhoben und ebenfalls für sich verbraucht resp. unte schlagen. Paarmann war der Führer der hiesig Antisemiten.

Eine gefährliche Situation. Aus Ober-Oesterre wird dem Wiener Fremdenblatt berichtet: Der Vorsta der hiesigen Bahnerhaltungssektion, Ingenieur Georg Eck entging Sonnabend Mittags wie durch ein Wunder de sicheren Tode. Der Genannte inspizirte an diesem Ta die ihm zugewiesene Strecke und fuhr mittelst Draisin auf welcher außer ihm noch mehrere Arbeiter saßen, vo Markte Haag nach St. Valentin, als plötzlich d Ostende-Luxus-Expreßzug, welcher an diesem Tage ei erhebliche Verspätung hatte, in vollster Schnelligkeit a dem Geleise, in welchem sich die Draisine befand, hera brauste. Die Arbeiter sprangen, kaum daß sie des Zug ansichtig wurden, schnell aus dem Vehikel und rettet sich mit knapper Noth, während Herr Eckel, der d Gleiche thun wollte, einen unglücklichen Sprung mach sich in seinen Wettermantel verwickelte, hierbei zu Fa kam und mitten im Geleise lag. Dies Alles war d Werk weniger Sekunden. Herr Eckel konnte sich ni mehr erheben, und hatte nur noch die Geistesgegenwa einen Fuß, der über die eine Schiene lag, an sich ziehen und sich platt auf den Boden zu drücken. D nächsten Momente brauste der Expreßzug, welcher tr alles Bremsens vor der Unfallstelle nicht zum Steh gebracht werden konnte, heran, schleuderte die am Gele stehende Draisine hinweg und fuhr mit rapider Schnelli keit über den im Geleise Liegenden hinweg. Herr Ec erlitt außer einigen ganz unerheblichen Hautabschürfung keine Verletzung. Ein solcher Fall dürfte in d Annalen des Eisenbahnverkehrs noch nicht häufig dag wesen sein.

Die Herrenmoral der Bourbonen. Zur Illustration Herrenmoral führt der Pariser „Figaro" zwei Mordpläne die in die Zeit der Restauration der Bourbonen, also noch unser Jahrhundert fallen. Die Thatsachen sind den unveröffe lichten Erinnerungen d'Argout's entnommen.

Das erste Attentat galt Napoleon I. während der 100 Ta Ein schottischer Abenteurer, Namens Volmar, war vom Herz von Blacas ausersehen, den Kaiser zu ermorden; der Herzog be sogar die unglaubliche Kühnheit, dem Gedungenen ein Handschreib zu übergeben, worin er durch seine Namensunterschrift sich v pflichtete, jenen zum Obersten zu machen und ihm 2 Million Belohnung zu zahlen, wenn es ihm gelinge, Bonaparte zu morden. Volmar reiste im April 1814 vor Napoleon her bis n Lyon; immer mehr überkam ihn Furcht und Angst, so daß er erst die Stelle des Schreibens ausschnitt, welche die Bedingu enthielt, und schließlich sprang er in einem Anfall panisch Schreckens aus dem Fenster und brach den Schenkel. Seine m derische Absicht wurde nicht entdeckt, dagegen benutzte er später v England aus das herzogliche Handschreiben zu Erpressungsversuch Der Minister Decazes, welcher d'Argout selbst später das Bil zeigte und die Geschichte erzählte, nahm sich der Sache an u schickte Trigant nach England, der für 80 000 Fr. das Papier warb, Ob Ludwig der Achtzehnte von dem Anschlage Blac etwas wußte, erfuhr d'Argout nicht; das aber weiß er, daß d König die Existenz des Handschreibens kannte und daß er sehr leichtert aufathmete, als es wieder zurückgekommen war.

Das andere Attentat sollte Decazes selbst treffen. Der Bru Ludwigs des Achzehnten, der spätere König Karl der Zehnte, v suchte durch alle möglichen Intriguen den Ministerpräsidenten stürzen, was ihm jedoch nicht gelang. Da faßte Vitrolles und Bruges den Entschluß der Thätigkeit Dezazes' gewaltsam ein En zu machen, indem sie ihn beiseite schafften. Aus der Umgebu des Thronfolgers traten noch einige dem Komplott bei und war verabredet, wenn Dezaces demnächst das Wartezimmer v Monsieur (der Titel des Bruders Königs, des späteren Karls d Zehnten) betrete, die Thüren zu schließen, und ihn durch mehre Gardisten, die bereits gefunden waren, tödten zu lassen. Vitrol unternahm es, Monsieur zu benachrichtigen; dieser gab keine au drückliche Zustimmung, genehmigte jedoch den Mordplan du Schweigen, aber er sprach seiner Frau davon, und diese schre vor der Bluthat in ihrem Hause zurück, so sehr Decazes ihr verho war. Sie verlangte, daß man den Plan aufgebe, oder wenigste um einige Tage aufschiebe, während welcher sie Wege find würde, Decazes auf andere Weise zu beseitigen. Sie ließ Deca durch d'Aragon überbringen, er solle seine Entlassung nehmen, da s Leben in Gefahr sei. Aber Decazes war von dem Plane sch vorher durch Alexander d'Ambrugeac unterrichtet worde Er ging sofort zum Pavillon Marsan. Das Attentat wurde ni ausgeführt, aber Decazes nahm seine Entlassung unter der B dingung, daß Richelieu sein Nachfolger werde. Zwischen dem Kö und Decazes gab es äußerst aufgeregte Szenen: „Sie soll kommen und ihn in meinen Armen ermorden," rief der Greis, d es nicht nur schmerzte, seinen Schützling preiszugeben, sondern d es auch kränkte, seinem Bruder nachgeben zu müssen, über den sich an Rang und Geist erhaben fühlte. Schließlich willigte er die Demission, aber auch Monsieur mußte auf seinen Widerspru gegen Richelieu verzichten; er gab sogar auf dessen Wunsch se Ehrenwort, daß er ihn in jedem Falle und jeder Lage halt werde, was ihn nicht hinderte, 18 Monate später dem Herzog, d ihn an jenes Versprechen erinnerte, zu antworten: „Die Umstän haben sich geändert, und ich halte mich an diese Abmachung ni mehr gebunden."

Verantwortlicher Redacteur: Otto Friedrich. — Druck und Verlag: Friedr. Meyer & Co., beide in Lübeck Große Altefähre 35 37.